



Redaktion:  
im Binkler'schen Neugebäude, 1. Stod.  
Expeditions- und Inserions-Bureau:  
Hauptplatz, S. Goldschneider's Buchhandlung.  
Einsendungen für das „Journal aller“ und  
dgl. werden mit 20 Nfr. die Zeile der dner.  
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

# Arader Zeitung.

Pränumerations-Preise:  
für Arad:  
Ganzjährig 12 fl. — Halbjährig 6 fl.  
Vierteljährig 3 fl.  
Mit täglicher Postversendung:  
Ganzjährig 14 fl. — Halbjährig 7 fl.  
Vierteljährig 3 fl. 50 kr.  
Das Abendblatt pr. Quartal 1 fl. 50 kr.

Nro. 268.

Mittwoch den 23. Oktober 1861. (Morgenblatt.)

X. Jahrgang.

Arad, 22. Oktober.

Die Nachrichten, welche uns heute über den Stand der ungarischen Angelegenheiten aus Wien zu gehen, sind sehr düsterer Natur. Man schreibt uns, daß der Rücktritt des ungarischen Tavernikus v. Majláth gewiß sei und schon in den nächsten Tagen erfolgen werde. Zur Beschleunigung desselben soll die an die Hofkanzlei dieser Tage herabgelangte Allerhöchste Entscheidung, bezüglich der von der Pesther Stadtrepräsentanz an den Reichstag gerichteten Adresse, beigetragen haben, indem durch dieselbe auch der Statthalterei, welche durch ihr Gutachten die Ausschreibung der gedachten Repräsentanz zu beschleunigen suchte, eine strenge Rüge erteilt wird. Auch der Jünger Kuria Graf Apponyi soll gezwungen sein, von seinem Posten zurückzutreten, und die Version, daß Baron Schringer zum provisorischen Leiter der ungarischen und siebenbürgischen Hofkanzlei ernannt und durch ihn in Ungarn ein neues, dem vom Jahre 1850 ähnliches Provisorium eingeführt werden soll, erscheint nicht mehr so unwahrscheinlich, als dieß jüngst von mehreren Blättern behauptet wurde. Hieran knüpft sich das Gerücht von der Ernennung des H. U. Urban zum Kommandierenden von Ungarn, womit man die Verhängung des Belagerungszustandes über Ungarn kombinieren will.

Eine Wiener Korrespondenz der „Pest-Dner-Ztg.“ vom 19. Oktober enthält so ziemlich genau das Programm dessen, was die Regierung in nächster Zeit in Ungarn vorzunehmen gedenkt und es geht aus derselben unzweifelhaft hervor, daß jetzt eine möglichst rasche Aufstellung sämtlicher renitenter Municipien angestrebt wird. An die gegen den neuen Obergespan-Stellvertreter jüngst in Pest vorgenommene Demonstration anknüpfend, sagt der Korrespondent:

„Alles hat seine Grenzen, auch die größte Geduld und Langmuth geht zu Ende, und man findet es hier daher ganz natürlich, wenn die Regierung zur strengeren Durchführung erster Maßregeln greift. Die Zustände, wie sie jetzt in Ungarn walten, dürften, so urtheilt man wenigstens bei uns, auch dort Jedermann bereits so unermesslich sein, daß man sich nach einem geregelteren Gange der Dinge, sei es nun unter konstitutioneller oder absoluter Form, ernstlich sehne. Dies wird man nun freilich erzielt haben, und wenn auch kein Belagerungs- oder sonstiger Ausnahmezustand geradezu erklärt wird, so wird die Regierung doch nicht an der Macht fehlen, im Interesse des Ganzen, sowie zum Wohle jedes Einzelnen zu administriren und der täglich bedrohlicher werdenden Anarchie endlich Schranken zu setzen. Mit renitenten Komitaten zu regieren ist unmöglich; diejenigen, die einer bessern Einsicht nicht Raum geben, die sich also den Befehlen der Zentralstelle nicht fügen wollen, müssen ihren Platz verlassen und an ihre Stelle werden die königlichen Kommissäre einen neuen Beamtenkörper bilden. Zur Entscheidung nach der einen oder der andern Seite dürfte es wohl nächstens kommen, da, wie wir erfahren, sämtliche Komitate durch die Hofkanzlei, resp. Statthalterei aufgefordert sind, zu erklären, ob sie die herbeiziehende Rekrutierung nach dem hiesig aufgestellten Modus auszuführen bereit sind. Weigern sie sich dessen, so muß die natürliche Folge davon ihre Amtsentziehung sein. Was die noch fungirenden Obergespanne anbetrifft, so sind dieselben aufgefordert anzugeben, ob sie den Amtseid nach der eigens hiesig vorgeschriebenen Form geleistet haben, und sollen die bezüglichen Protokolle an die Hofkanzlei eingeleitet werden. — Man will nun hier wissen, daß jene Herren nicht in der vorgeschriebenen Form, sondern in der vom Jahre 1848 den Eid abgelegt hätten. Verneint sich dies, so dürfte deren Amtsenthebung kaum ausbleiben, sowie schon der Obergespan des Borsoder Komitats, Baron Vay, ein naher Verwandter des früheren Hofkanzlers, gestern definitiv seiner Stelle entthronen ist, weil er dem Befehl, den Komitatsauschuß aufzuheben und fernere Sitzungen zu unterfagen, nicht nachgekommen ist.“

„In Bezug auf die Instruktionen für die kön. Kommissäre hören wir, daß dieselben für jetzt wenigstens keinelei Umänderung unterzogen werden, nur wird die Bildung der Ausschüsse durch Wahl nach dem Steuerzensus nicht für deren dringendste Aufgabe gehalten, sondern die Reorganisation des Beamtenpersonals; sollten Stadtmagistrate gleichfalls ihre Funktionen einstellen, dann würden die kön. Kommissäre wohl überall die früheren Funktionen wieder einsetzen, doch verkundet hier, daß viele Magistrate bereits beschlossen haben, ihre Ämter nicht niederzulegen, sondern sich den Bestimmungen der vorgesezten Behörden zu fügen. Eine bedauerliche Ausnahme hiervon macht die Stadt Arad, indem heute die telegrafische Nachricht eingelangt ist, der dortige Magistrat habe in corpore resignirt.“

Zwei von dem Korrespondenten obgemeldete Maßregeln haben in der That rasch ihre Bestätigung gefunden. Das gezeigte Abendblatt der „Wien. Ztg.“ meldet nun nämlich die durch Allerhöchste Entscheidung vom 17. d. erfolgte Enthebung des Baron Ludwig Vay von der ihm verliehenen Würde eines Obergespanns des Borsoder Komitats. Zum kön. Kommissär für dieses Komitat ist dem Vernehmen nach der gewesene Vorstand des Bauj-Tornauer Komitats, Adam von Máriássy ernannt worden. Die zweite Maßregel ist die nun definitiv beschlossene Rekruten-Aushebung in Ungarn, in welcher Beziehung die heutige „P.-D. Ztg.“ folgendes Rundschreiben

ben der kön. ungarischen Hofkanzlei an die Obergespanne veröffentlicht:

Hochgeborner Herr Obergespan!  
Wie es Ew. Hochgeboren bekannt, haben Se. k. k. Apostolische Majestät den am 20. Oktober v. J. erfolgten Entschlüssen gemäß, die auf die gemeinsamen Interessen der Gesamtmonarchie bezüglichen Militär- und Steuerangelegenheiten unter jene Gegenstände gereiht, rücksichtlich deren bis zur weiteren Verfügung der Gesetze, die bisher bestandenen Vorschriften in Geltung verbleiben.

Nachdem in Folge dessen von Sr. k. k. Apostolischen Majestät der Allerhöchste Befehl bezüglich der nächsten ordnungsmäßigen Rekrutenstellung an mich herabgelangt ist und zur erfolgreichen und gerechten Vollziehung dieser Angelegenheit die Mitwirkung der Komitate und insbesondere der Obergespanne, die nach den ob erwähnten Allerhöchsten Entschlüssen auch nicht verweigert werden darf, unumgänglich nöthig wäre; so fordere ich Ew. Hochgeboren auf, mit umgehender Post sich darüber gültig erklären zu wollen, welche Aussicht sie in dem Ihnen anvertrauten Komitate haben, auf die Vollziehung dieser Rekrutierung durch die Komitatsbeamten und im Falle, daß das Komitat seine Hilfeleistung verweigern sollte, in wie weit Sr. k. k. Apostolische Majestät auf die Bereitwilligkeit zählen kann, daß Sie zur Rekrutenstellung thätigst beihilflich sein werden, und welches namentlich die Schritte sind, welche Ew. Hochgeboren zur Erreichung des Zweckes sowohl vorzuschlagen, als auch durchzuführen gedenken.

Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, die Aufmerksamkeit Ew. Hochgeboren zugleich darauf zu lenken, daß die Eintreibung der Steuer mittelst Militärgewalt, nicht beständig dauern kann, wie dies Ew. Hochgeboren selbst einsehen werden; das Aufhören dieser mißlichen Lage kann jedoch gleichfalls nur durch das Zusammenwirken der Komitate und der Obergespanne erzielt werden.

Ich erlaube Sie daher Ihre ob erwähnte Erklärung auch auf die von Seite des Ihnen und Ihrer Leitung anvertrauten Komitats bezugs Erreichung jenes Zweckes zu erwartenden Schritte erstrecken zu wollen.

Wien, 18. Oktober 1861.

Graf Anton Forgách.

In Betreff der schon mehrmals erwähnten Repräsentation, in welcher die k. ungarische Statthalterei es unternommen hat, Sr. Majestät über die gegenwärtigen Zustände Ungarns geeignete Vorstellungen zu machen, meldet „P. Hirnök“: Von zwei verschiedenen Entwürfen wurde dem Vernehmen nach derjenige einstimmig angenommen, welchen der Kammerherr und Statthalter Rath Franz Péchy vortrug. Da Sr. Excellenz der Tavernikus eben in Wien ist, so präsidirte in der betreffenden Sitzung der erste stellvertretende Vize-Präsident, Ladislaus Károlyi. Der Statthalter Rath Graf Stefan Szapary ging Samstag Abends mit der Adresse nach Wien, um Sie dem Hofkanzler behufs der Ueberreichung an Sr. Majestät zu übergeben. — Es ist kein Zweifel, sagt „P. H.“, daß der Primas und jene unter den Reichswürdenträgern, welche de lege zum Statthalter Rath gehören, über den Zweck der Repräsentation vorläufig in Kenntniß gesetzt wurden.

„M. Sajó“ enthält ein sehr interessantes Schreiben aus Klausenburg, in welchem mitgeteilt wird, daß an das dortige Gubernium nun schon zum drittenmale die Weisung herabgelangt ist, seinen Antrag in Betreff der kön. Beamten zu stellen. Jetzt arbeitet eine aus vier Mitgliedern — von je einer Nation — bestehende Kommission des Guberniums an der Zusammenstellung eines Verzeichnisses der kön. Beamten, und soll das Elaborat am 21. Oktober vorgelegt werden. — Ferner wurde das Protokoll der zum Behuf der Landtagsadresse gehaltenen Beratungen verlangt.

In einer anderen Klausenburger Korrespondenz desselben Blattes wird gemeldet, daß seit der Entfernung des Herrn Konrad Schmidt aus Klausenburg die Agitation unter den Sachen eine große Ausdehnung nimmt, damit für das Zustandekommen eines siebenbürgischen Landtages und für die Beschickung des Reichsraths eine Manifestation erzielt werde. In Hermannstadt sei es auch dem genannten Herrn bereits gelungen, eine seinen Zwecken entsprechende Stimmung hervorzurufen; Mehrere wollen sogar behaupten, es werde sich auch die sächsisch-nationale Universität in diesem Sinne aussprechen.

## Die Separatvoten der siebenbürgischen Gubernialräthe.

In unserem heutigen Abendblatte haben wir die Repräsentation der Majorität des siebenbürgischen Guberniums nach ihrem wesentlichen Inhalte mitgetheilt. Wie man sich aus den Berichten, welche die Blätter seinerzeit über die betreffende Sitzung des siebenbürgischen Guberniums brachten, erinnern wird, haben sowohl der sächsisch-gubernialrath Konrad Schmidt, als auch die Ráthe rumänischer Nationalität, Separatvoten abgegeben. Die „Hermannst. Ztg.“ veröffentlicht nun den Inhalt derselben, indem sie zugleich den Angaben entgegentritt, als habe Herr Konrad Schmidt sich bei dieser Gelegenheit eine besondere Stellung vindicirt und nach der Sitzung nach Wien telegrafirt. Ebenso unwarhaft sei es, daß derselbe in seinem Separatvotum sich auf das Patent vom 26. Februar berufen habe, wie aus dem nachstehenden Wortlaute desselben erhellt. Dasselbe lautet:

„Mit der gegen die Einberufung des siebenbürgischen Landtags und gegen die Verlautbarung des k. Einberufungs-

rekrpts beantragten Repräsentation und mit den dafür geltend gemachten Motiven bin ich durchaus nicht einverstanden. Der diesfällige Majoritätsbeschluss fußt theils auf dem überführten Repräsentativsystem des Jahres 1848, theils auf den früheren verfassungsmäßigen Landesgesetzen. Da aber das System des Jahres 1848 durch die Revolution gefallen ist und da die nachgefolgte 12jährige absolutistische Regierung den Faden der Rechtskontinuität unserer Verfassung zerrissen hat, so bleibt uns gegenwärtig keine andere Wahl, als entweder Anschlag an das kaiserliche Diplom vom 20. Oktober 1860 oder Rückkehr zum Absolutismus. Wenn die Frage in dieser Art an mich herantritt, so zweifle ich nicht, wozu ich mich entschließen soll. Ich halte mich in vollem Vertrauen an jenes Diplom, welches die konstitutionelle Freiheit nicht nur für Ungarn und Siebenbürgen, sondern für alle Länder der österreichischen Monarchie begründet und gewährleistet, ich halte mich an jenes Diplom, das die Selbstständigkeit und die eigenthümlichen Verhältnisse der einzelnen Kronländer mit den allgemeinen Interessen der Gesamtmonarchie und mit den in dem unheilbaren und untrennbaren Verbands der Kronländer wurzelnden unabwieslichen Anforderungen auf verfassungsmäßigem Wege in Einklang bringt und den Grundsatz der Gleichberechtigung nicht nur auf einzelne Staatsbürger, sondern auf sämtliche Nationalitäten, Glaubensbekenntnisse und Volksschichten ohne allen Unterschied ausdehnt. Angesichts dieses Diploms kann es nicht Aufgabe des k. Guberniums sein, die konstitutionelle Umgestaltung unseres Vaterlandes durch stete Negation zu hindern, vielmehr ist es seine heilige Pflicht, diese Umgestaltung mit aller ihm zu Gebote stehenden Thätigkeit und Energie zu fördern. Nach meiner Ansicht gibt es kein konstitutionelleres und geeigneteres Mittel, die Angelegenheiten unseres Vaterlandes zu ordnen und der fast überall entsetzlichen Anarchie zu steuern, als die Einberufung des Landtages; denn sollte dem Landtage die Lösung der ihm in den königlichen Propositionen gestellten Aufgaben gelingen, so können wir uns vertrauensvoll der Hoffnung hingeben, daß die Ausgleichung der sich zum Theil entgegenstehenden Interessen der verschiedenen Nationalitäten erzielt und durch Befriedigung ihrer gerechten Ansprüche und Forderungen, die Ordnung und Ruhe in unserem Vaterlande bleibend hergestellt und befestigt werden wird.“

Aus obigen Gründen stimme ich mit voller Ueberzeugung für die Verlautbarung des zur Einberufung des Landtages erlassenen k. Rekrpts.

Klausenburg, am 3. Oktober 1861.

Das von den Ráthen Paul Dunka, Johann Adulian und Alexander Pázar abgegebene Separatvotum unterstützt in allen Punkten die von dem Gubernium beschlossene Repräsentation, indem es zugibt, daß beinahe der ganze Inhalt des wegen Einberufung des Landtages erlassenen allergnädigsten kön. Rekrpts otroyirt sei, und daß dasselbe sowohl mit den 1848er Gesetzen, als auch mit den früher bestandenen verfassungsmäßigen, mit so viel Affekurationsdiplomen und Eiden befestigten staatsrechtlichen Gesetzen im Widerspruch steht, sowie es keinem Zweifel unterliegen kann, daß dadurch neue Verwicklungen herbeigeführt würden, welche die aufgeregten Gemüther bei Weitem nicht zur Vereinbarung, sondern zum Schaden des Vaterlandes und des Gesamtreiches nur zu größerer Aufregung führen würden.

Die Gefertigten — heißt es weiter — halten es als Glieder des Guberniums für ihren Beruf und ihre Pflicht, den gefaßten Beschluß des Guberniums, insofern derselbe Ausfluß der verfassungsmäßigen und positiven Gesetze ist, nach ihrer Ueberzeugung und nach ihrem abgelegten Amteide zu unterstützen und sich demselben anzuschließen. Und sie schulden dieses auch ihrer eigenen rumänischen Nationalität, indem sie voraussetzen müssen, daß auch die rumänische Nation kein otroyirtes Gesetz wünschen kann, welches die Grundpfeiler der staatsrechtlichen Gesetze unseres Landes umstoßend und dieselben vernichtend, zugleich die verfassungsmäßige Freiheit und Unabhängigkeit zu Grunde richtet; im Gegentheil ist es unsere Ueberzeugung, daß unsere Nationalität, der verfassungsmäßigen Unabhängigkeit des Vaterlandes als höchstem Gut alle anderen Interessen unterordnend, die bestehende Verfassung durchaus nicht von sich werfen und nur deren Ueberbleibsel auf sich ausdehnen wünschen wird, sondern der unauflösbaren Wahrheit huldigt, daß die auf verfassungsmäßigem Wege gemachten, auf zweifeltigen Verträgen gegründeten Gesetze auf keinem anderen Wege, sondern nur im Wege des Landtages, gemeinschaftlich mit Sr. Majestät unserem Herrn, geändert und statt derselben neue Gesetze geschaffen und ins Leben gesetzt werden können, eingedenk der Regel: cum omnia incerta sint, dum a lege receditur.“

„Aber jenem Theile des Beschlusses des geehrten Guberniums, wonach die Verkündigung der Einberufung des Landtages und die Vorlage des Namensverzeichnisses der Royalisten bis zu jenem Zeitpunkte aufgeschoben wird, bis auf diese Repräsentation die allergnädigste Antwort Sr. Majestät erlassen sein wird, können wir uns aus dem Grunde nicht anschließen, weil wir diesbezüglich schon einmal uns an Seine Majestät gewendet haben, ohne daß wir so glücklich waren, die Allerhöchste Antwort zu erlangen, was nach unserer unvorezesslichen Ansicht nur als zurückweisende Antwort genommen werden, und als Zeugniß dessen dienen kann, daß Sr. Majestät von Seinem ausgesprochenen Willen nicht abzugehen wünscht. Nach unserer unterthänigsten Ansicht bleibt uns somit gegenwärtig nichts anderes übrig, als daß wir, um unserer doppelten Verpflichtung gegenüber dem verfassungsmäßigen Gesetzen des Vaterlandes und dem Sr. Majestät schuldigen Gehorsam, Gemüthe zu leisten, indem wir

selben Frachtbrief zu  
(W. G. B.)  
mund Karl in Kron-  
Cobrach in Kronstadt,  
gelhart, Kaffeekieder in  
orian Fischer, Stadt  
at in Wien, bis 28.  
Emanuel Schwarz,  
bis 18. Dez. beim  
Niegel, k. k. Reichs-  
beim Bezirksamt in  
Fischau-Inhaber in  
t in Wien; — Kol-  
Epries, bis 5. Nov.  
Blau, Handelsmann  
Gerichte der Stadt  
Schmitt- und Ge-  
Nov. beim Stadt-  
Serafinski, Handels-  
Kriegsgericht zu Tar-  
en-Händlerin, bis 15.  
Georg Trallmann,  
beim Bezirksamt in  
emann in Pöschaffau,  
gericht; — Brúter  
rs beendet.  
heute Vormittag eröff-  
ngen bis 180.50 und  
202.40, gingen bis  
Stimmung und haben  
starkem Anbote um  
Effekten fanden Nord-  
reger Kaufsamt um 1  
fangs gedrückt, schließ-  
es auch heute sehr  
et, und 5 Prst. kon-  
Donauaktien blieben  
geschäft ziemlich leicht,  
ehr gutes Papier mit  
Bedeutung.  
ház.  
en 1861  
JAK.  
tak Scribe és Le-  
Feleki Miklós.  
papiere in Wien  
61.  
66.05  
79.75  
738.—  
179.—  
136.75  
136.90  
6.52  
Beachtung.  
ren Stadt, Kreuz-  
werden für den kom-  
wei Schüler in Kost  
genommen.  
ort im Hause.  
(97—13)  
er 1861.  
Gold Waare  
40 fl. 87.50 97.75  
20 „ 23.— 24.50  
20 „ 22.75 24.25  
10 „ 14.75 15.25  
onat).  
holl. — — —  
südd. 115.50 115.70  
südd. 115.75 116 —  
B. 101.60 101.70  
137.50 137.50  
137.40 138.50  
54.— 54.20  
cht.  
l. P. — — —  
en.  
18.85 18.90  
6.53 6.55  
6.53 6.55  
10.95 10.97  
18.90 19.—  
11.25 11.30  
11.55 11.60  
13.85 13.90  
2.5 2.5 1/2  
137.25 137.50  
7—6 1/2  
il. u. l. S. 10—8 1/2  
r Wechsel . 5  
g hing. Sicht. 6 1/2  
ffekt-Vorschl. 6 1/2  
oupon 137.25—137.50  
hen Neugebäude.

uns, mit treuer unterthäniger Aufständigkeit und Offenheit unsere Ueberzeugung ausdrückend, an die väterliche Gnade Sr. Majestät wenden, und um Abwendung der Verfümmelung der die verfassungsmäßige Unabhängigkeit der Pflichten des Königs, zugleich von dem Bewußtsein, unserer Pflicht Gehorsam zu leisten, dadurch Zeugniß ablegen, daß wir in der von uns beantragten Weise den Befehl Sr. Majestät ausführen.

Klausenburg, den 3. Okt. 1861.

Wien, 21. Oktober. Die „Allg. Ztg.“ und die „Frankf. Postz.“ zwei Blätter, die bekanntlich manchmal aus Wien Mittheilungen empfangen, deren Ursprung auf Regierungsbureaus zurückgeführt wird, lassen sich heute über das Konfordat folgendes übereinstimmend berichten: Die durch die Anwesenheit des päpstlichen Nuntius Msgr. Nardi in Wien veranlaßten Besorgnisse dürften als unbegründet bezeichnet werden. Die Regierung, überzeugt, daß das Konfordat einer Modifizierung bedarf, da es in seiner dermaligen Fassung mit der neuen Gestaltung der inneren Verhältnisse des Kaiserstaates unvereinbar ist, hat sich schon vor längerer Zeit aus dieser Ursache nach Rom gewendet, und soll jetzt die päpstliche Kurie durch den Msgr. Nardi die Erklärung haben abgegeben lassen: daß sie bereit sei, sich über diejenigen Punkte des Konfordats, welche einer Abänderung bedürfen, mit der österreichischen Regierung zu verständigen. Wahrscheinlich wird schon in nächster Zeit eine gemeinschaftlich von dem päpstlichen Stuhl und der österreichischen Regierung gewählte Kommission zusammentreten, welche diese Angelegenheit zu lösen hat.

Von der galizisch ungarischen Grenze. 4. Oktober. Gestern begann die Bevölkerung des Städtchens Zmigrod nach beendeten Gottesdienste das Lied „Bozocos Polsko“ abzusingen, als mit einem Male der Bezirksvorsteher Zelenka, welcher in der Nähe des Hochaltars stand, mit der Hand auf das Schiff deutend, ausrief: „Verhaftet die Aufwiegler!“ und eiligen Schrittes in Begleitung von Gendarmen gegen die Mitte der Kirche vordrang. Da das Volk sich zur Thür hinausdrängte, rief er: „Sperrt die Kirche!“ und ging zu den Bänken, wo die Gutsbesitzer mit ihren Frauen und die Pächter saßen, ergriff sie bei den Händen und befahl den Gendarmen, ihnen die Pieder zu entreißen und sie zu verhaften. Unter Eskorte und Assistenz einiger Finanzwachmänner begleitete er sie durch die Stadt, durch die Volkshäufen, welche sich aus der Kirche drängten, zum Bezirksamte. In seinem Bureau angelangt, fuhr er den Gutsbesitzer Veniaszewski an: „Was machen Sie für Demonstrationen, Herr? — In den Arrest!“ Als ihn dieser hierauf um ein anständiges Arrestlokal ersuchte, erhielt er zur Antwort: „Ich habe kein anderes Gefängniß, als jenes für Diebe.“ Zu einer Frau, welche den besten Ständen angehört, sprach er: „Fesseln bringen, diese Frau schließen und mit Schub nach Tarnow abführen.“ Einer andern Frau, welche auf ihr zweijähriges Kind deutete, erwiderte derselbe: „Was liegt mir an dem Fragen — Alles in Arrest.“ Erst nach langem Bitten und mehrseitigen Vorstellungen ließ er sich herbei, die ankündigten Arreste in Geldstrafen zu verwandeln; für die Herren in Beträgen zu 100 fl., für die Frauen zu 20 fl.

## Scuilleton.

### Der Friseur von Moskau.

Nach dem Französischen von L. Du Bois.

(Fortsetzung — Siehe No. 267.)

„Aber Sie werden hoffentlich schweigen?“ fragte der erschrockene Minister mit unverhehlbarer Angst.

„Ja, ich werde schweigen,“ erwiderte stolz der Friseur, „weil, wenn ich auch reden wollte, man mir nicht glauben würde. Uebrigens kümmern mich die Angelegenheiten Russlands nicht. Aber meine erste Sorge, nachdem ich dieses Haus verlassen habe, wird sein, eine versiegelte Schrift auf der französischen Gesandtschaft mit der Bitte niederzulegen, dieselbe zu eröffnen, im Fall mir etwas zustoßen sollte. Außerdem muß ich Frau Gräfin Golowin bitten, in Zukunft nicht mehr auf meine Dienste zu rechnen.“

Nach diesen Worten verließ er das Gemach und schritt durch die Vorzimmer mit einer Würde, die einem Marquis oder Herzoge nicht übel gestanden haben würde, und die Bedienten verbeugten sich demüthig vor einem französischen Friseur, welcher die Ehre gehabt hatte, mit der Frau Gräfin zu frühstücken.

Auf der Straße angelangt, gewahrte er mit einem Blicke den Czaren, welcher seinen Spaziergang in Begleitung zweier jungen Edelleute fortsetzte, und den Minister Morosow, der vom halb offen gebliebenen Fenster aus seine Beobachtungen machte. Ohne sich jedoch aufzuhalten, eilte er nach dem Gesandtschaftshotel, um das Veräumte nachzuholen.

„Ich finde Sie heute sehr verändert,“ sagte die Gemalin des Gesandten, indem sie einen kleinen Spiegel vor sich hielt, während der Friseur ihre Haare zu ordnen begann. „Sind Sie krank?“

„Nein, gnädige Frau,“ erwiderte er, „ich habe mich nie wohler befunden.“

„Um so besser, denn es wäre ein großes Unglück, wenn Sie jetzt, wo uns so viele schöne Feste bevorstehen, krank würden. Was sollten wir alle anfangen?“

Balandru schweig.

„Um welche Zeit werden Sie morgen die Braut des Czaren fräsen?“ fragte die Dame weiter.

„Diese Ehre wird mir nicht zu Theil werden,“ entgegnete der Friseur mit lakonischem Ton.

„Nicht? Sie setzen mich in Erstaunen! Die Gräfin Golowin sagte mir doch — Ah, jetzt wird mir die Sache klar! Sie haben eine kleine Täuschung erfahren, ja, ja,

Lemberg, 18. Oktober. Die gegenwärtige auffallende Vigilanz unserer Sicherheitsbehörden, die bis in die späte Nacht die Stadt durchstreifenden verstärkten Patrouillen, das beständige au qui vive-Halten der Mannschaft in den Hauptwachen, die einen so kriegerischen Anblick darbieten, als gewärtige man Feindesüberfall und die nach einem on dit anbefohlene Bereitschaft in den unsere Stadt beherrschenden Zitadellen, erfüllen jeden ruhigen Bürger mit Angst und Besorgniß. Jedermann fragt sich, was diese erhöhten Vorsichts- und Vorbeugungsmaßregeln bedeuten und bezwecken sollen. Vergebens sucht man hierzu in den tatsächlichen Verhältnissen einen Grund.

Gegen den griechisch-katholischen Geistlichen und Landtagsabgeordneten Namowicz ist wegen schismatischer Bestrebungen auf päpstliche Anordnung eine Untersuchungskommission niedergesetzt worden, an deren Spitze ein lateinischer Erzbischof, Wierzchleski, steht. (N. N.)

Aus Krakau, 20. Oktober wird uns geschrieben: Bekanntlich zirkulirt in Galizien eine ursprünglich in Lemberg angeregte Adresse an die Reichsrathsdeputirten Smolka und Graf Potocki, denen als den „Repräsentanten der polnischen Deputirten“ in Wien der Dank des Landes für ihre Haltung ausgesprochen wird. Der Abgeordnete Wenzyl hat nun im „Glas“ eine Art Protest veröffentlicht, in welchem gesagt wird, daß, obgleich die zwei oben genannten Männer gewiß sehr verdient sind, sie dennoch nicht als „Repräsentanten der polnischen Deputirten“ angesehen werden dürfen. Der Klub der polnischen Deputirten sei so organisiert, daß in demselben alle Fragen nach Stimmenmehrheit entschieden werden und als Vertreter des Klubs nach Außen gelte dessen Präsident, der Abgeordnete Grocholsti. Es scheint, daß Herrn Wenzyl die Eitelkeit zu dieser etwas seltsamen Erklärung veranlaßt hat. Es heißt übrigens, daß die fragliche Adresse über 40.000 Unterschriften zählen soll.

Dem „Dziennik Polski“ wird berichtet, daß das Lemberger Generalkommando an alle Personen, welche ehemals in der österreichischen Armee als Offiziere gedient haben, ein Zirkular gerichtet hat, in welchem diese Personen aufgefordert werden sich des Tragens der Nationalkleidung, namentlich des „Kontusch“ (Oberleid) und des Säbels (Karabela) zu enthalten. Das soll sich selbst auf ehemalige Offiziere beziehen, welche ohne Verbeibaltung des Charakters quittirt haben, also nicht etwa bloß auf Pensionisten. Das gedachte Blatt registriert dieses sehr schwer glaubliche Faktum mit dem Bemerkten, daß darin wieder ein Beitrag für unsere konstitutionellen Zustände liege.

In Lemberg hat man übrigens umfassende Maßregeln für die Erhaltung der Ruhe getroffen. Starke Patrouillen durchziehen des Nachts die Stadt, die Zitadellen sollen armirt worden sein u. s. w.

## Ausland.

Frankreich, Paris, 18. Oktbr. Das Rundschreiben des Hrn. v. Persigny, wodurch die bestehenden Wohltätigkeits-Anstalten religiöser und nicht religiöser Tendenz zwangsweise autorisirt werden, und ihre Zentralrepräsentation von der Genehmigung der Regierung abhängig gemacht wird, hat großes Aufsehen hier erregt. Man sieht darin noch

ich verstehe. Nun, trösten Sie sich nur; das ist ein Unglück, dem sich abhelfen läßt, denn Sie wissen, ich will Ihnen wohl. An Höfen herrschen stets solche Rivalitäten, und der russische macht davon keine Ausnahme.“

Balandru antwortete nicht. Als er im Begriff war, fortzugehen, rief sie ihm nach:

„Morgen, Herr Balandru, bitte ich Sie früh zu kommen. Bedenken Sie, daß es der große Tag ist! Ich wünsche, daß mein Haarpuß ein Meisterwerk sei; es wird das Ihnen zugefügte Unrecht rächen.“

„Gnädige Frau, ich werde meine ganze Sorgfalt darauf verwenden,“ erwiderte der Friseur und verschwand. Seinem Versprechen getreu, erschien er am nächsten Tag auf die Minute und hatte wenig Mühe, die Wunder zu wirken, welche die schöne Frau von ihm erwartete.

Die folgende Nacht begann ihre Schleier sinken zu lassen, nachdem sie lange gegen das glänzende Licht des erleuchteten Palastes und der zahllosen Fackeln gekämpft hatte, welche als Zeichen der Freude vom Volke in den Straßen umher getragen worden waren. Der Morgen brach an, und die Sonne stieg empor, und das Geräusch des Tages begann laut zu werden, aber tiefe Stille herrschte im Czarsenschloße. Wachthabende Offiziere kamen und gingen, ohne mit einander zu sprechen. Nichts deutete an, daß die Festlichkeiten wieder beginnen würden; die Kanonen sowohl wie die Glocken schwiegen. Die Volksmenge, obgleich unruhig, wagte nicht zu fragen, aber Staunen malte sich in ihren Mienen.

Als Balandru seine Wohnung verließ und die Straße betrat, machte er auch diese Bemerkung. Traurig schüttelte er den Kopf und seufzte, und bereitete sich dann, seine Geschäfte zu beginnen. In mehreren Häusern hörte er abgebrochene Worte und Reden, deren Sinn und Beziehung leicht zu errathen waren, aber wohl hütete er sich die geringste Aeußerung selbst zu thun.

Die Gemalin des Gesandten fand er traurig und verstimmt. Sie bat ihn, ihr Haar ganz einfach zu ordnen, da sie nicht vollständig frisirt werden wolle.

Balandru gehorchte, ohne die geringste Ueberraschung zu zeigen, oder ein Wort zu reden; aber anders war es mit der Dame. Seit langer Zeit gewohnt, sich mit ihrem Friseur zu unterhalten, dessen Anhänglichkeit ihr wohlbekannt war, legte sie sich keinen Zwang an.

„Sie werden wahrscheinlich schon erfahren haben, was sich gestern im Schloße ereignet hat?“ fragte sie.

„Nein, gnädige Frau.“

„Sind Sie denn heute noch bei keiner Person des Hofes gewesen?“

„Vergehung gnädige Frau, die Herrschaften des Hofes haben nirgends die Gewohnheit, ihrem Friseur zu erzäh-

mehr eine allgemeine Maßregel, um den Rest eines der direkten Kontrolle der Regierung sich entziehenden selbstständigen Assoziationswesens zu beseitigen, als einen Akt der Nothwehr gegen das politische Uebergreifen religiöser Gemeinschaften. Man ist umso mehr zu dieser Annahme geneigt, als auch die Freimaurerei in ihrer hierarchischen Organisation dadurch gebrochen und die von Termin zu Termin politisch verschobene Wahl eines Großmeisters nun nicht mehr den Delegirten der einzelnen Logen, sondern der unumschränkten Entscheidung des Kaisers anheimgegeben wird. Es unterliegt nun keinem Zweifel mehr, daß die so sehr problematische Bestätigung des Prinzen Murat in seiner Großmeisterstellung, ohne weiteren Zusatz und Haber im Schooße der Freimaurerei, vollkommen gesichert ist. — Außer der „Revue des deux Mondes“, die über die ihr zugegangene Verwarnung wie aus den Wölfen gefallen sein soll, versichert man auch, daß den „Courrier du Dimanche“ ein gleicher Schlag betroffen habe. Im Ministerium des Innern soll man beabsichtigen, die gesetzliche Bestimmung, daß jeder Zeitungs-Artikel von seinem wirklichen Verfasser unterzeichnet sein müsse, mit aller Strenge, so weit dies natürlich thunlich ist, durchzuführen. — Die Antwort des „Constitutionnel“ auf das Schreiben des Genfer Staatsrathes wird zu einer weiteren diplomatischen Verhandlung Anlaß geben. Die Gerichte werden, wie es aus Nachrichten von Genf sich ergibt, zwischen dem Staatsrath von Genf und der Redaktion des Blattes zu entscheiden haben. — Die russische Regierung nimmt eben Lieferung von einer großen Quantität Stechbüchsen, die sie in verschiedenen französischen Fabriken bestellt hatte. — Die Unkosten, welche die Gesandtschaft des Herzogs von Magenta veranlaßt, werden im Ganzen auf mehr als 1.500.000 Fr. angeschlagen. Er hatte anfänglich die kaiserlichen Wappen auf seine Karrosen malen lassen, doch mußten sie wieder angezogen und durch seine eigenen Wappenschilde ersetzt werden, was allein beiläufig 10.000 Fr. kostete. — Herr v. St. Paul, der ehemalige General-Direktor des Innern, der die ihm angebotene Präfektur von Nancy nicht angenommen hat, speiste gestern beim Kaiser.

Italien. General della Marmora hat den Oberbefehl über die Truppen der süditalienischen Provinzen, so wie das Amt des Präfekten von Neapel angenommen. Ciadini ist bei seinem Abgange von der Bevölkerung Neapels Gegenstand vielfacher Beweise von großer Lieblichkeit geworden. Unter Anderem hat die Nationalgarde ihn zum Ehrenmitgliede ihres Institutes ernannt. Ein Schiff, das in Porto-Vongone auf Elba, wo es bei einem Sturme einlief, weggenommen und dessen Besatzung in Ketten nach Livorno gebracht wurde, hatte Waffen und Munition an Bord, die für die Banden in Kalabrien bestimmt waren. Als der Kapitän sich entsetzt und sein Schiff verloren sah, schoß er auf die Hafenswache, wurde jedoch überwältigt.

Der „Osservatore Romano“ hat ein Schreiben Casiracci's an seine Mutter veröffentlicht, worin derselbe zu deren Beruhigung die Beschuldigung zurückweist, als sei er der Mörder des päpstlichen Gendarmen. Die Florentiner „Razione“ bringt nun das Schreiben Casiracci's an den Staatsprokurator in Florenz, worin derselbe erklärt, er habe jenen Brief, den der „Osservatore“ veröffentlichte, seiner Mutter allerdings geschrieben, doch nur, um diesel-

ben, was sich hohen Ortes zuträgt, und in diesem Lande am allerwenigsten.“

„Ganz richtig, allein ich bin, wie Sie wissen, weniger zurückhaltend gegen Sie, und will Ihnen deshalb mittheilen, was ohnedies bald allgemein bekannt werden wird. Denken Sie sich nur, Herr Balandru, die beabsichtigte Vermählung des Czaren ist aufgehoben. Der Vater der jungen Braut Helene hat die Kühnheit gehabt, den Herrscher über die Gesundheit seiner Tochter zu täuschen.“

„Ist es möglich, gnädige Frau?“

„Nur zu wahr. Nuthmaßlich hat die Hoffnung, der Schwiegervater eines mächtigen Monarchen zu werden, ihn dazu verleitet. Heute sollte diese Hoffnung mit Erfolg gekrönt werden; aber glücklicher Weise hat die Verheirathung sich verhindert. Das junge Mädchen ist nämlich epileptisch. Bei ihrem gestrigen Eintritt in den Salon bekam sie plötzlich einen heftigen Anfall, welcher das Geheimniß verrathen und den Czaren in Schrecken gesetzt hat.“

„Sie sind dessen gewiß, gnädige Frau?“ fragte der Friseur ganz kalt.

„Eine schöne Frage, in der That!“ versetzte die Dame. Der Vorfall ereignete sich in Gegenwart des gesammten Adels und des diplomatischen Korps. Ich zittere noch jetzt, wenn ich daran denke.“

„Und was sagen die Aerzte?“

„Sie konnten nichts Anderes thun, als die Sache beständigen.“

„Schlimm genug. Wenn ich gegenwärtig gewesen wäre, so würde ich versucht haben die Kranke zu heilen.“

„Heilen? Sie wissen doch wohl, daß dieses Uebel unheilbar ist!“

„Gleichviel.“

„Wie gleichviel?“ rief die junge Frau, unwillkürlich lächelnd. „Ja so, es ist wahr, die Friseure wie die Barbierere versuchen ein wenig in die Chirurgie hinein; ich mußte nicht, daß Sie das auch thun. Wie dem aber auch sei, mein Wohlwollen und meine Protektion für Sie gehen nicht so weit, daß ich Sie dem Czaren Alexis als Hofchirurg empfehlen könnte.“

Balandru antwortete kein Wort.

„Sie wissen, ich kann Sie nicht entbehren, fügte die lebenswürdige Frau lächelnd hinzu, um den ihr so anhänglichen Mann nicht zu demüthigen. „Was mich aber betrübt,“ fuhr sie fort, „ist, daß der Vater, das unglückliche Opfer des Ehrgeizes oder der Liebe zu seinem Kinde, diesen Morgen die Straße der Krute hat erwidern müssen, und wahrscheinlich für Lebenszeit nach Sibirien verbannt werden wird.“

(Fortsetzung folgt.)

zu beruhigen, klären, gefällig sei Telegrafisch wieder auf.

Aus 9 Wohnung d Gendarmen ren werden diese der G doch neue der Wohn flüchtet hat

T r r i hier angeko der französ empfangen. dieser Dipl Frage. Der als Vorwa Grunde abe habe ich 3 l r i e n k a b i n e Trog der gen Stimm Sr. Majest klar gemacht folgte Polit ermunthigen zu bereiten, seit sechs W mir, daß er Vesserung g pel die Ant nend für die nennung ein non betrach Besichtigthe ltaner an d

Seite haben augenblickl Depesche vo hier Heiterk welcher de vertreten h österröisch aller Art; K o r r e s p o n d e n z einem angeb der Führer E r j i n d u n General M g e m e l d e t .

Belgi

Holland wir ist Diner ve Serenade, helm III. w wieder abrei Empfang e verboten hat Empfange be treffen hätte gien“ hätte benahe noth König Leope Antwerpen l rung der de

Deut

Hugo Hobe Graf Gebhe erhoben wo Freiherrnst leihungen n Rittersguteb rath Carl v Adler-Orde v. Wrangel v. Wangel Radziwin.

Den K ter Kanzler den zweiter Ober-Medi. zweiter Ma Zu der Folgendes a an E. Ma „Ew. i nig bin ich zu der soebe vollsten Wü So wie der scheinlich zu W i d e r e r s h a n der Krone a ten Ereignis höchst Zbrer hat, so erha Liebe und T dann wird d Jahren zuge strahlender G i e s t ä n d e n R e g i e r Der P sprach folge „Aber Ew. königlic der Abgeord boten. In de erlauchter, St

den Rest eines der entziehenden selbstigen, als einen Art bergreifen religiöser zu dieser Annahme ihrer hierarchischen die von Termin zu eines Großmeisters zuziehenden Logen, sondern Kaisers anheimelndem Zweifel mehr, tigung des Prinzen ohne weiteren Zantrei, vollkommen ge- deuz Mondes", die wie aus den Wol- auch, daß den „Con- lag betroffen habe. in beabsichtigen, die tigungs-Artikel von net sein müsse, mit thunlich ist, durch- titutionnel" auf das wird zu einer weite- geben. Die Ge- von Genf sich er- Genf und der Re- aben. — Die russi- von einer großen- verschiedenen franzö- Aufkosten, welche die ta veranlaßt, wer- O Fr. angeschlagen. Wappen auf seine sie wieder ausge- schilder ersetzt wer- foficte. — Herr v. rektor des Innern, Nancy nicht ange- ter.

mora hat den Ober- enischen Provinzen, Neapel angenommen. on der Bevölkerung e von großer Be- hat die National- nstitutes ernannt. e auf Elba, wo es nen und dessen Be- racht wurde, hatte für die Banden in apitan sich entdeckt auf die Hafengewache,

ein Schreiben Ca- worin derselbe zu zurückweist, als sei amen. Die Floren- tinen Castrucci's an rin derselbe erklärt, core" veröffentlicht, doch nur, um diese nd in diesem Lande

Sie wissen, weni- ill Ihnen deshalb ein bekannt werden andru, die beabsich- hoben. Der Vater e Nähe hat, seiner Tochter zu

die Hoffnung, der arden zu werden, Hoffnung mit Er- Weise hat die Vor- fädchen ist nämlich rit in den Salon Anfall, welcher zaren in Schrecken

Frau?" fragte der at!" versetzte die Gegenwart des ge- Korps. Ich jittere

an, als die Sache genwärtig gewesen ranke zu heilen." daß dieses Uebel

Frau, unwillkürlich Frisuren wie die Chirurgie hinein; an. Wie dem aber Protektion für Sie t Czaj Alexis als

ntbehren, fügte die um den ihr so an- "Was mich aber Vater, das unglück- de zu seinem Kinde, at erdulden müssen, Sibirien verbannt (Fortsetzung folgt.)

zu beruhigen. Dagegen wiederhole er seine frühere Er- klärung, daß der päpstliche Gendarme von seiner Hand gefallen sei; Castrucci führt Belege für seine Aussage an. Telegrafisch wird aus Florenz gemeldet, daß Castrucci wieder auf freien Fuß gesetzt wurde.

Aus Rom, 12. Oktober wird telegrafirt, daß in der Wohnung des Paters Passaglia Hansjuchung durch einen Gendarmen-Mitglied und Gendarmen in Zivil gehal- ten werden sollte. Da Passaglia im Hause einer engli- schen Dame, die Vermieterin ist, wohnte, so verweigerte diese der Gendarmen den Eintritt. Bald erschienen je- doch neue Polizei-Agenten und setzten die Hansjuchung in der Wohnung des Paters fort, der sich jedoch bereits ge- flüchtet hatte.

Turin, 16. Okt. Herr Benedetti ist heute Nachts hier angekommen und im Laufe des Nachmittags wurde der französische Gesandte durch den Minister-Präsidenten empfangen. Wie ich aus guter Quelle vernehme, bringt dieser Diplomat noch immer keine Lösung der römischen Frage. Der Kaiser scheint die Festlichkeiten in Compiegne als Vorwand zu weiteren Verzögerungen zu benötigen, im Grunde aber ist man in Paris noch nicht gewillt, das habe ich Ihnen heute zu wiederholen, auf die dem Tu- rinerkabinete unterbreiteten Anträge Italiens einzugehen. Trotz der Italiens Sache augenblicklich so wenig günstige Stimmung Napoleon's hofft man hier, die Entschlüsse Sr. Majestät würden sich ändern, wenn man sich erst klar gemacht haben werde, wie die in den Tuilerien ver- folgte Politik einerseits nur dazu dient, die Reaktion zu vernichten und andererseits der Revolution das Terrain zu bereiten. — Einer meiner Freunde, welcher Neapel seit sechs Monaten zum ersten Male wieder sieht, versichert mir, daß er überall im ganzen Königreiche eine merkwürdige Besserung gefunden hat. General Ciadini wartet in Neapel die Ankunft seines Nachfolgers ab. Es ist bezeich- nend für die Zustände in Neapel, daß man dort die Er- nennung eines Nicht-Neapolitaners als Conditio sine qua non betrachtet, so sehr hat man daselbst Angst vor den Besatzungsgefahren, welche sich im Geiste der Neapo- litaner an das Regiment durch ihre Landsleute knüpfen. — General della Marmora wird einen Zivilrath zur Seite haben, mit dessen Zusammenfügung die Regierung augenblicklich beschäftigt ist. — Die heute hier angelangte Delegation von General della Rocca's Ankunft in Wien hat hier Hysterie erzeugt. Sie wissen, daß dieser General, welcher den König Viktor Emanuel in Königsberg zu vertreten hat, über Paris nach Berlin gegangen. Die österreichischen Zeitungen gefallen sich in Erfindungen aller Art; am ärgsten aber treibt es der genuesische (?) Korrespondent der „Triester Zeitung". Was derselbe von einem angeblichen Kongreß und von einem Zerwürfniß der Führer der ungarischen Emigration meldet, ist reine Erfindung; auch die Rede Ricca's ist erdichtet. Daß General Klapka Kossuth in Genua besuchte, habe ich Ihnen gemeldet. (R. Stg.)

**Belgien.** Brüssel, 18. Okt. Der König von Belgien wird morgen Abends 7 Uhr erwartet. Um 8 Uhr ist Diner von 50 Gedecken im Schlosse, um 9 Uhr große Parade, Fackelzug und allgemeine Illumination. Wil- helm III. will schon am anderen Morgen ganz in der Frühe wieder abreißen. Auch vernehme ich, daß derselbe sich allen Empfang auf den Eisenbahn-Stationen heute telegrafisch versetzen hat, obgleich man von belgischer Seite zu diesem Empfange bereits umfassende militärische Vorbereitungen ge- troffen hatte. Die „Verständigung zwischen Holland und Bel- gien" hätte großartiger sich darstellen können, als durch ein komische notwendiges Nachlager in einer Provinzialstadt. — König Leopold wird sich am 21. d. mit seiner Familie nach Antwerpen begeben, um die dortigen Arbeiten zur Vergrößerung der der Stadt in Augenschein zu nehmen.

**Deutschland.** Königsberg, 18. Okt. Fürst Hugo Hohenthohe-Dehringen ist zum Herzog von Ujest, Graf Gebhard Blücher von Wahlstadt in den Fürstenstand erhoben worden. In den Grafenstand sind zwei, in den Reichsrathstand ebenfalls zwei erhoben worden. Adelsver- leihungen wurden 49 proklamirt, darunter Bankier und Untergutsbesitzer Oppenfeld und Geheimere Kommerzien- rath Carl in Berlin. Die Brillanten zum Schwarzen Adler-Orden wurden verliehen dem General-Feldmarschall v. Wrangel, Sr. Durchlaucht dem Fürsten Wilhelm Radziwill.

Den Kronen-Orden erster Klasse erhielten 7, darun- ter Konter Dr. Zander und der Kriegsminister v. Roon, der zweite Klasse mit Stern 6, darunter der Geheimere Ober-Medizinalrath Dr. Schönlein. Den Kronen-Orden zweiter Klasse erhielten 3, der dritten Klasse 51.

Zu der Krönungsfeierlichkeit selbst tragen wir noch folgendes nach. Die vom Präsidenten des Herrenhauses an Sr. Majestät den König gehaltene Ansprache lautet: „Ew. Majestät unserm allergnädigsten Herrn und Kö- nig bin ich von den Mitgliedern des Herrenhauses beauftragt, zu der heben vollzogenen feierlichen Krönung die ehrfurchts- vollsten Wünsche an den Thron auszusprechen. So wie der Allmächtige erst kürzlich durch Seinen augen- scheinlich gnadenvollen Schutz das Leben Ew. Majestät vor Wiedererhand bewahrt hat, so schütze Gott auch den Glanz der Krone auf Ew. Majestät Haupt. So wie, nach demsel- ben Ereigniß, die Liebe und Treue in allen Ständen Aller- höchst Ober Unterthanen sich wie Eine Stimme kundgegeben hat, so erhalte der Allmächtige in allen Schicksalsfällen diese Liebe und Treue Preußen für ihren angestammten Herrscher, wann wird der Glanz der Krone, so wie derselbe seit 160 Jahren zugenommen hat, auch ferner zunehmen und immer mehr glänzend sich gestalten. Der Himmel schenke Euren Ma- jestäten Glück und Zufriedenheit in einer langen und geseg- neten Regierung."

Der Präsident des Abgeordnetenhauses Dr. Simson sprach folgende Worte: „Allergnädigster König und Herr! Ew. königliche Majestät haben die Mitglieder des Hauses der Abgeordneten zu der erhabenen Feier dieses Tages ent- litten. In der altherwürdigen Stadt, in welcher Ew. Majestät erlauchter Stamm nun vierthals Jahrhunderte in Segen wal-

tet, — in der zuerst ein souveräner Hohenzoller gesehen ward — in deren Mauern die Wiege des ersten königlichen Hohenzollern stand, erneut Ew. Majestät den ergreifenden Hergang der ersten preussischen Krönung. Die irdische Majestät, von allen Zeichen ihrer Macht und Herrlichkeit umgeben, beugt sich vor der ewigen und vergegenwärtigt solcher Gestalt den Zusammenhang beider auch für unsere Sinne. Die unmittelbare — die persönliche Beziehung des Herrschers zu seinem treuen und freien Volk tritt in ihrer unzerstörlichen Bedeu- tung hervor, durch die Veränderung der Verfassung nicht nur nicht beeinträchtigt, vielmehr in Reinheit und Energie gesteigert. Diese unmittelbare und persönliche Beziehung hat Beide, den König und sein Volk, groß gemacht. Sie hat Beide die weltgeschichtliche Stellung bereitet, welche sie im deutschen Vaterlande, welche sie unter den Fürsten und Völ- kern der Erde einnehmen. Sie macht dem Preußen das Kö- nigshaus zum Vaterhause. Ew. königl. Majestät war der Dank der Nation gesichert, ehe Allerhöchstdieselben den Thron Ihrer Väter bestiegen. Heil und Gedächtniß sind seitdem Ihren Schritten gefolgt. Wenn Ew. königl. Majestät ge- heiligtes Leben in wunderbarer Errettung unverfehrt erhalten worden, — wenn Sinn und Gemüth des Monarchen aus der schwersten Bedrohung unbeirrt hervorgegangen sind, so erkennen wir darin ein Pfand und eine Verheißung der über Ew. königl. Majestät und Ihrem Volk fort und fort waltenden göttlichen Gnade! Möge dem Ew. königl. Majestät den Jura treuer Liebe und bewusster hingebender Verehrung, wie er Allerhöchstdieselben in diesen festlichen Tagen tausend- stimmig mit unwiderstehlicher Gewalt entgegengebrungen ist, auch von uns mit gewohnter Huld annehmen. Nie sind wir gewisser gewesen, damit dem tiefsten Sinne des preußi- schen Volkes Ausdruck zu verleihen; — des Volkes, dessen Stolz bleibt, alle Zeit in Opferwilligkeit zu seinen Fürsten zu stehen — des Volkes, auf das Ew. königl. Majestät, gleich Ihren Anherren, gleich Ihrem Vater — gesegneten Andenkens — zählen dürfen in guten wie in bösen Tagen. Ja, Heil dem Könige, der Königin und dem königlichen Hause!

### Ein geheimer französischer Bericht über Deutschland.

Seit Jahren laufen Gerüchte um, daß französische Agenten Deutschland bereisen, um die Stimmung daselbst zu sondiren. Gewiß ist, daß solche Emissäre die Redak- tionen vieler deutscher Blätter heimsuchten. Die Resul- tate dieser mit französischem Geld aufgewogenen For- schungen scheinen, wenn anders die „Daily News" gut berichtet sind, gerade nicht viel von der gerühmten fran- zösischen diplomatischen Gewandtheit zu zeugen. Das genannte Blatt veröffentlicht nämlich die ihm zugekom- mene Mittheilung eines gelegentlichen Korrespondenten (aus Köln, 11. Oktober), für deren Echtheit sie gerne bürgen will. Es soll dies ein Auszug aus dem Rap- port sein, welchen ein französischer Agent seiner Regie- rung eingereicht hat. Die Mittheilung des englischen Blattes theilen wir vollständig mit, da sie geeignet scheint, ein Streiflicht auf die Ansichten zu werfen, welche man in Frankreich über Deutschland hat.

Die Mittheilung lautet: „Der Agent beginnt seine Mittheilung mit dem Ge- ständniß, daß er das Terrain, auf dem er zu operiren habe, „weniger günstig angetroffen habe, als er bei Be- ginn seiner Reise erwartet hatte." In Mainz, wo er sich zuerst befand, traf er mit zwei Kollaboranten zusammen, die ihm sagten, sie hätten wohl in der letzten Zeit manches gefördert, die Masse der Mainzer Bevölkerung lange aber, trotz ihres starken Oppositionsgeistes gegen die Regierung des Großherzogs, allmählig an von ihren früheren Neigungen zu Frankreich zurückzukommen. „Die Verbreitung französi- scher Broschüren ist nichtsdessenweniger auch fernerhin anzuempfehlen" (hier sind in Polizeichiffren zwei Arten an- gegeben). Von Mainz ging dieser Agent nach Frankfurt, um sich die Situation des süddeutschen Deutschlands so zu sa- gen aus der Vogelperspektive anzuschauen. Er fand die gute Stadt Frankfurt entschieden deutsch und demokratisch, daneben unter einem Theile der konservativ liberalen Bevöl- kerungsklassen einen jungen Anflug preussischen Sentiments. Er glaubt daselbst mehrere halb-revolutionäre Vereine aus- gewittert zu haben, darunter die Turner, die neuen Schützen- klubs, nebst den zahlreichen politischen Reunions, die in den letzten Jahren ansehnlich waren. Er beobachtete daselbst die Thätigkeit jener, die mit Bique (Winde), Benningien, dem samödischen Dr. Weg und Anderen die liberale Macht Preußen zur Grundlage der nationalen Wiedergeburt ma- chen möchten, so wie die kosmopolitischen Bestrebungen der Demokraten, die mehr weniger öffentlich sich zur Parole Blinds und dessen Kollegen in der Verbannung bekennen. Die letztgenannte Partei, die mit den europäischen Dema- gogen von der Sorte der Mazzini's und Ledru Rollins ge- meinschaftlich agirt, denkt noch immer an 1848, verbindet eine Propaganda gewaltiger republikanischer Prinzipien mit einer ebenso eifrigen Propaganda für die deutsche Nationali- tät, und führt einen geheimen Krieg gegen die Monarchie. Von ihr gehen auch häufig Angriffe gegen die Politik des Kaisers (Napoleon) aus. Ihre Hoffnung concentriert sich in dem Ausbruch einer Revolution, die sie von einer Bewe- gung in Frankreich erwartet, während eine derartige Kata- strophe von der liberalen Partei als eine unnenubar schre- ckensvolle gefürchtet wird. Außerdem fand unser Agent, daß der alte Sauerteig des Kong'schen Deutschtholismus in Frankfurt und dessen Umgebung noch immer im demokrati- schen Geiste fortgähre. Unter den ärmeren Volksklassen aber entdeckt er nicht selten Spuren jenes dämonischen Geistes, der „die schlimmsten Beispiele unserer eigenen Revolutionspe- riode nachahmend" im Jahre 1849 (soll heißen 1848) zur Ermordung von Rynowski (Richtnowski) führte.

Der geheime Bericht schildert in seinem weiteren Ver- laufe die Ausdehnung der demokratischen Einflüsse in einer durch Baden, Württemberg und Nord-Baiern bis nach Graz, Wien und Prag reichenden Linie, und entdeckt in der letzt- genannten Stadt eine anti-deutsche Gesinnungsströmung. In nordöstlicher und nordwestlicher Richtung verzweigt sich der Einfluß der Demokratie und des Republikanismus gegen Köln

zu und nach den kleinen sächsischen Fürstenthümern. Nur das nordöstliche Deutschland hat sich im Großen und Ganzen seine konservative Gesinnung gewahrt. Ausnahmen hiervon sind Königsberg und Breslau, obgleich in der erstgenannten Stadt die politischen Parteien sich jetzt ebenfalls gemäßig- teren Ansichten zuzuwenden anfangen. Große Ungewißheit zeigt sich in Folge der Wiedererwachung der polnischen Na- tionalität, und an dieser Stelle läßt sich der geheime Agent über Negolewski und andere der Agitatoren in minutiöse Details ein.

Von den untern Volksklassen in Berlin läßt sich, seiner Meinung nach, nichts Verlässliches sagen. Er hatte sich übrigens mehr südlich vom Main und westlich vom Rhein umgesehen. Wien hatte er nur im Fluge besucht, und von dort den Eindruck mit fortgenommen, daß es dem Hofe und den regierenden Klassen mit der Durchführung des konstitu- tionellen Prinzips durchaus nicht Ernst sei. Auf seiner Rück- reise von Wien war er bei der Versammlung des National- vereins in Heidelberg zugegen, woselbst er viel anti-franzö- sische Gesinnung wahr wurde. Aber es fragt sich: „Ob diese Gesinnung gegen die Probe wirklicher Gefahren Stand halten würde?" Daraus als Antwort: Es dürfte dies in den meisten Fällen allerdings zu bezweifeln sein, doch werde die Logik der Ereignisse die Anhänger der preussischen Hege- monie in eine Lage hineinzwängen, die durch die ge- schichtliche Taktik Frankreichs zu einem grand coup benützt werden könnte. —

Betreffs der Grenzfrage gesteht dieser geheime Bericht, „daß l'opinion publique in Rheinländern sich sehr verstim- mert hat." Nur in einigen westlichen Bezirken „lassen sich noch Spuren französischer Sentiments entdecken." Ein Gleiches gilt von der Umgebung Trier's, und ähnliche Sympa- thien sollen sich auch in Leipzig (!) finden. Die literarische Agentie daselbst habe gute Dienste geleistet. (Folgen wieder einige Polizeichiffren.)

### Ein antikerikales Rundschreiben.

Das vielbesprochene Rundschreiben des französischen Ministers des Innern, Persigny, an die Präfecten, welches gegen die Kongregation des h. Vincenz von Paula gerichtet ist, lautet:

Paris, 18. Okt. „Herr Präfect! Seit langer Zeit beschäftigt sich die Regierung mit der Nothwendigkeit, die Wohlthätigkeits- Gesellschaften, deren Existenz und Ausübung noch keineswegs regelmäßig autorisirt worden ist, in die Schranken des Ge- setzes zurückzubringen. Durch verschiedene Circulare, namentlich vom 30. Okt. 1850, 19. August 1852 und vom 15. Juni 1854, wurden Sie aufgefordert, diese Gesellschaften an die Verpflichtungen, welche ihnen das Gesetz aufer- legt, zu erinnern. Ungeachtet dieser Verwarnungen hat die Rücksicht, welche man wohlthätigen Handlungen gegenüber beobachtet, die Toleranz der Regierung bis zum heutigen Tag verlängert; aber es ist unabweislich und gerecht ge- worden, eine Situation, deren Uebelstände sich durch die Zeit nur verschlimmert haben, zu regularisiren.

„Ich beileibe mich übrigens, zu wünschen, daß, abgesehen von diesen Uebelständen, die zahlreichen autorisirten oder nichtautorisirten Wohlthätigkeits-Gesellschaften, und welche bedeutende Zweige der öffentlichen Wohlthätigkeit bilden, die ganze Sympathie der Regierung für die Wohlthaten, die sie in dem Lande verbreiten, verdienen; sei es nun, daß sie einem religiösen Charakter, wie die Gesellschaften von Saint Vincent de Paul, von Saint Francois Regis, von Saint Francois de Sales, beiliegen, oder daß sie, verschiedenen Ur- sprungs, eine rein philanthropische Organisation, wie die Freimaurerei, haben.

„Seit 1725 in Frankreich gegründet, hat letztere in der That nicht aufgehört, ihren Wohlthätigkeitskraus aufrechtzu- erhalten, und indem sie ihre barmherzige Mission mit Eifer erfüllt, zeigt sie sich gleichzeitig von einer Vaterlandsliebe befeuert, die sich nie bei großen Gelegenheiten verläugnet hat. Die verschiedenen Gruppen, in der Zahl von ungefähr 470, aus denen sie besteht, unter der allgemeinen Bezeichnung „Werksstätten" und den besonderen Benennungen Logen, Kapiteln, Kollegien, Konfessionen u. s. w. bekannt, funktionieren, obgleich sie nicht anerkannt und nicht regelmäßig konstituir- sind, mit Ruhe im Land, und haben seit langem der Be- hörde zu keiner ernstlichen Klage Veranlassung gegeben. Dies- ses ist die Ordnung und der Geist, welche in dieser Gesell- schaft herrschen, die es, mit Ausnahme ihrer Central-Orga- nisation, deren Wahlmodus, welcher geeignet ist, rivalitäten zwischen den verschiedenen Logen zu erzeugen und ihre gute Harmonie zu stören, einige Modifikationen erfordern würde, nur vortheilhaft sein kann, zu autorisiren und ihre Existenz anzuerkennen.

„Ihresfalls empfehlen sich die religiösen Wohlthätigkeits- Anstalten, namentlich der St. Vincenz-Verein, durch die Tugenden, welche sie betätigen, der öffentlichen Achtung. Die zahlreichen Vincenz-Kongregationen, die zu dem Zwecke be- gründet sind, um Unterstützungen an die Hilfsbedürftigen zu vertheilen, die arbeitenden Klassen stilllich zu heben und zu unterrichten, verfolgen mit ungemeinem Eifer ein nicht ge- nug anzuerkanntes Ziel. Die Wohlthätigkeit reicht der Religion die Hand und wird durch deren hohes Streben an- gefeuert, die Lehren der christlichen Nächstenliebe ins Werk zu setzen. Dadurch tragen diese Gesellschaften nicht allein mächtig zur Unterstützung und zur Sittlichung der armen Klassen bei, sondern sie unterhalten auch in den höheren Ständen die Fülle hochherziger Gefühle, indem sie verwän- gende und unbeschäftigte Leute auf die Aufgabe berufen, welche der Reiche inmitten der Nothleidenden zu erfüllen hat. Der Geist dieser Gesellschaften erscheint übrigens als ein an und für sich den politischen Sorgen fremder, dann da sie aus religiösen Leuten, die allen Meinungen ohne Unter- schied angehören, gebildet sind, so zählen sie in ihrer Mitte auch eine große Zahl von öffentlichen Beamten und ergebenen Freunden der Regierung.

„Haben aber die Lokal-Kongregationen der Vincenz-Vereine ein Anrecht auf alle Sympathien der Regierung, so muß ich mit Bedauern erklären, daß ein Gleiches nicht stattfindet in Bezug auf die sogenannten Provinzial Räte oder Provinzial- Komite's, die unter dem Anscheine, die vereinzelten Bestre- bungen der verschiedenen Kongregationen zu begünstigen, sich

mit jedem Tage mehr der Oberleitung über dieselben bemächtigen, sie des Rechts berauben, sich selber ihre Präfixenten und Würdenträger zu wählen, und sich auf solche Weise allen Gesellschaften einer Provinz aufdrängen, um aus diesen die Werkzeuge eines der Wohlthätigkeit fremden Gedankens zu machen.

Was den in Paris anlässlich hohen Rath betrifft, so vermüchte die Regierung nicht die Existenz dieser Gattung von Leitungs-Komitees anzuerkennen, welche, ohne von den Lokal-Komitees ernannt zu sein, sich aus sich selbst und aus eigener Macht ergänzen, sich das Recht anmaßt, sie zu regieren, um eine Art geheimer Gesellschaft daraus zu machen, deren Verzweigungen sie bis über die Grenzen Frankreichs ausdehnt, und welche den Konferenzen ein Budget aufzulegen, dessen Verwendung unbekannt bleibt.

Eine solche Organisation läßt sich nicht durch das Interesse der Barmherzigkeit allein erklären. Ist es in der That notwendig, daß ehrenwerthe Männer, welche in Lyon, Marseille, Bordeaux Wohlthaten spenden, von einem Komitee in Paris berathen und geleitet werden? Sind sie nicht, im Gegentheil, mehr wie irgend jemand im Stande, zu wissen, wem sie ihre Almosen zu geben haben? Bedarf schließlich die christliche Barmherzigkeit zur Ausübung einer Konstitution unter der Form von geheimen Gesellschaften?

Herr Präsekt, das Gesetz, welches derartige Gesellschaften verbietet, und das schon zu lange verlegt wird, legt Ihnen Verpflichtungen auf, an die es meine Pflicht ist, Sie zu erinnern, indem Sie die Achtung vor dem Gesetze mit dem großen Interesse, welches sich an die edle Ausübung der Barmherzigkeit knüpft, verbinden. Wenn in Ihrem Departement nichtautorisierte Wohlthätigkeits-Gesellschaften bestehen, unter welchem Titel oder welcher Benennung sie sich auch gebräutet haben: Konferenzen von Saint Vincent de Paul, Gesellschaften von Saint Francois Regis und von Saint Francois de Sales und Freimaurerlogen, so fordere ich Sie auf, sie unverzüglich nach den gesetzlichen Formen zu autorisieren, und ihnen, sowie allen bereits anerkannten Gesellschaften, die Gunst der Regierung wie den Schutz des Staates zu Theil werden zu lassen.

Außerdem, wenn die von den einzelnen Gesellschaften einer und derselben Stadt direkt ernannten Präsidenten oder Abgeordneten es für nützlich halten, sich im Interesse ihrer Mission zu besprechen, werden Sie sie bevollmächtigen, sich zu vereinigen und ein Komitee zu bilden.

Endlich, wenn diese verschiedenen Gesellschaften durch das Organ ihrer Präsidenten oder Abgeordneten Ihnen den Wunsch ausdrücken, in Paris, in der Nähe des Sitzes der Regierung, eine Zentralvertretung zu haben, werden Sie mir den Ausdruck ihrer Wünsche mit den Gründen, welche Sie geltend zu machen haben, übermitteln, und ich werde alsdann die Ehre haben, die Befehle des Kaisers entgegenzunehmen, um zu bestimmen, auf welchen Grundlagen und nach welchen Prinzipien diese Zentralvertretung organisiert werden könnte. Bis dahin werden Sie die Wiedervereinigung jedes hohen, Zentral- oder Provinzial-Rathes verbieten und deren Auflösung verfügen. Genehmigen Sie etc.

Der Minister des Innern: F. v. Persigny.

**Tagesneuigkeiten.**

Der Karlsburger Erzbischof Alexander Sterka-Sulicz hat an die siebenbürgische Hofkanzlei eine Repräsentation gerichtet, in welcher er die Ansprüche der Rumänen auf Gleichberechtigung auseinandersetzt.

In der morgigen Sitzung des Pesther Magistrats wird, wie wir dem im „Sürg.“ mitgetheilten Programm entnehmen, der Stadthauptmannschaftsbericht über die Regenmüßigkeit vor der Wohnung des Hrn. v. Rapphy vorgelesen werden.

In der am 14. I. M. abgehaltenen Sitzung der Stadt Szegedin wurde das Statthalterei-Reskript ver-

lesen, welches die Auflösung des Honvédunterstützungsvereins anordnet. In Folge dessen wurde auch ein Brief dieses Vereines verlesen, worin derselbe anzeigt, er habe seine Sitzungen, da er von dem Bestehen obiger Verordnung Kenntniß erlangt, eingestellt; ferner bittet er den Magistrat, daß dieser für das Fortbestehen des Vereines Schritte beim Statthalterei-Rath thun möge, sollte aber dieß erfolglos sein, so möge derselbe die in der Sparkasse deponirten 900 fl. zu wohlthätigen patriotischen Zwecken verwenden.

Ghyczy Kálmán, Präsident des ungar. Abgeordnetenhauses hat auf seinem Gute Kálmán im Komorner Komitat schon seit mehreren Wochen gegen 40 Mann Exekutions-Kürassiere.

Aus dem zwei Stunden von Kromau (in Mähren) entfernten Orte R. kommt dem Mähr. C. der merkwürdige Fall zur Kenntniß, daß eine seit zwanzig Jahren mit Nacht bedeckte That wieder an das Licht des Tages gezogen wird; denn sechen ist der dortige, früher dem Militärverbande angehörige Schmied N. an das zuständige Militärgericht in Ungarn eingeliefert worden, weil derselbe vor dem gedachten Zeitraum seinen Hauptmann ermordet, hinsichtlich welcher That erst jetzt die Spuren zur Entdeckung des Mörders führen sollten.

Aus Linz wird der „Tribüne“ geschrieben: „Eine Gerichtsverhandlung höchst spannender Art wird demnächst in Linz zur Verhandlung kommen. Baron R. . . . , der Angeklagte, ist ein natürlicher Bruder des regierenden Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha, und war durch mehrere Jahre Güterdirektor desselben mit dem Siege auf dessen Herrschaft Grein im Schlosse Greinburg. In dieser Stellung hat R. . . . großen Aufwand entwickelt und soll sich deshalb auch zum Jahreschlusse 1860 ein Defizit von etwa 20.000 fl. ö. W., oder auch noch mehr herausgestellt haben. Um dieses Defizit zu verbergen, soll R. . . . in seiner Kammer, wo sich auch die von ihm verwaltete Kasse befand, Feuer angelegt haben. Sein Bruder, der Herzog, ließ, wie wohl er allein der zumeist Beschädigte ist, nichts unversucht, um von dem Verhafteten den Schlag abzuwenden. R. . . . soll während der Untersuchung konsequent gelehnet haben. Die Schlussverhandlung wird gegen Ende November oder Anfangs Dezember d. J. gewärtigt.“

Ein Handlungskommis, August Schneider, hatte sich am 14. v. M. in Linz durch einen Pistolenschuß selbst. Er hinterließ ein Schreiben an die Redaktion des „Linziger Abendboten.“ Dasselbe ist vom 19. September d. J. datirt und lautet wörtlich:

„Euer Wohlgeborn! Ersuche Sie hiemit, beifolgende Zeilen in Ihrem geschätzten Blatte als Inserat einzuschalten, zu welchem Zwecke ich 2 fl. ö. W. beilege, und empfehle mich Ihnen. Hochachtungsvoll A. Schneider.“

Das Inserat lautet:

„Ich erlaube mir hiemit, allen meinen Freunden und Bekannten anzuzeigen, daß ich mich nach reiflicher jahrelanger Ueberlegung durch einen Schuß entleibt habe, und bitte, mich nicht gar zu streng zu beurtheilen und manchmal an mich zu denken. Linz, am 20. September 1861. August Schneider.“

**Handels- und Börsennachrichten.**

Wien, 21. Oktober. (Orig.-Ber.) Auf dem heutigen Schachthiermarkt betrug der Auftrieb 2600 Stück Ochsen. Preise stellten sich von 29—31 1/2 fl. für beste Qualität.

Wien, 21. Oktober. (Die Getreidekonjunktur.) Mit ganz richtiger Kombination hat der Getreidehandel den Eintritt einer besseren Konjunktur ruhig abgemart, und sich weder durch die momentanen Stockungen, noch durch die leidigen Geldverhältnisse bestimmen lassen, die im Durchschnitt ziemlich theuer angeschafften Vorräthe mit Verlust loszuschlagen. Bereits ist die vorausgesehene Wendung

eingetreten, und von den maßgebenden Märkten trafen nach am Sonnabend Telegramme ein, welche eine größere Festigkeit bei weiter angezogenen Preisen kundgeben. In London war Weizen am 14. um 2 Sh., vorgestern aber weiterhin um 1 Sh. gestiegen. Ein Kölner Telegramm vom letztgedachten Tage meldet ebenfalls eine erhebliche Erhöhung und in Paris hat Mehl, das durch die ganze Zeit immer flauer Berichte hervorrief, ebenfalls wieder angezogen. Es lag wohl auch weniger an der Ungeneigtheit der fremden Käufer, als an der Zurückhaltung der Verkäufer, wenn im Laufe der vorigen Woche und an der letzten Fruchtbörse nicht größere Abschlässe zu Stande gekommen sind. Sicher ist aber denselben entgegenzusehen, sobald die der Konjunktur angemessenen Preise die Eigner einladen werden mit Vortheil statt mit Schaden zu verkaufen. Die kommerzielle Welt hat sich in den jüngsten Jahren ziemlich durchgängig so ernüchert gezeigt, daß man nicht wohl gerade auf einem Gebiete Ueberstimmung voraussetzen kann, auf welchem die eigenthümlichen Verhältnisse solche am wenigsten rechtfertigen ließen.

Die Verheerungen des Nil sind so bedeutend, daß man die nächste Jahresernte als verloren betrachtet und Ägypten eher in die Lage kommen dürfte, Getreide ein- als auszuführen.

(Unterseeische Telegrafie.) In Alexandria war bereits am 28. v. M. die erste telegrafische Depesche von Malta angelangt, welche die Vollendung des unterseeischen Telegraphen zwischen Bengasi und Tripoli meldete. Ungeachtet damit die telegrafische Verbindung zwischen Ägypten und Europa hergestellt erscheint, hat man seitdem nicht gehört, daß dieselbe im Gange sei.

Vergleichsverfahren. Wien: Wilhelm Feiffer, prot. Weinbändler, St. Not. Rott, — Kronstadt: Sigm. Karl, St. Not. Karl Corrach, A. T. 10. Nov.

Wiener Börse vom 21. Oktober. Heute Vormittag eröffneten Kreditaktien mit 179.50, gingen bis 179.30 und blieben 179.50, Nordbahn 203.30, gingen bis 202.60 und blieben 201.80.

Die günstige Tendenz in fremden Valuten trat heute noch entschiedener hervor und wurden größere Posten auf London mit 1/8—3/4 pCt. unter dem vorgestrigen Schluß abgegeben. Der Effektenmarkt war zwar durch anhaltende Geldklemme gedrückt, doch blieb die bessere Stimmung namentlich für Nordbahnaktien vorwaltend. Gal. Grandentlastungs-Obligationen und Kreditlose etwas besser gefragt, andere Effekten, besonders Donauaktien, junge Bahnen, verlosbare Bankpandbriefe und Prioritäts-Obligationen flau und niedriger angeboten. Kein Telegramm von Bedeutung.

**Szerdahelyi Kálmán ur,**

a pesti nemzeti színházról mint vendég.

**Nemzeti színház.**

Szerdán october 23-án 1861

adatik:

**LILIOMFI.**

Eredeti énekes népszimű 3 felvonásban szigligetűl. Kezdetek pontban 7 órakor.

**Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 22. Oktober 1861.**

5% Metalliques	66.10
5% National-Anlehen	79.60
Bankactien	735.—
Creditactien	177.50

**Wechsel-Cours.**

Silber	137.25
London	137.65
Dukaten	6.54

**Schluss-Course der Wiener Börse vom 21. Oktober 1861.**

Staatsfonds.	Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Waare
5pct. österr. Währung	61.10	61.30	5pct. Pardubitz	80.70	81.—	40 fl.
5 „ Nation. Octob. April-Zinsen	79.70	79.80	5 „ Westbahn	96.75	97.25	Öfner
5 „ dt. Jan. Juli Zins.	80.—	80.10	dt. neue in Silber	102.70	102.50	Erster Windischgr. 20 „
5 „ Lit. B.	99.—	100.—	dt. böhm. dt.	98.75	99.—	Graf Waldstein 20 „
5 „ Lomb.-venet.	107.—	108.—	Staatsbahn & 275 Francs	141.—	141.50	Graf Keglevich 10 „
5 „ venet. Anl.	93.50	94.—	5pct. Südbahn	135.—	135.50	
5 „ Metal. Mai-Nov. Zins. vor 1852 ausgest. dt. and. Zinsen	66.20	66.30	<b>Bank-Pandbr.</b>			Amsterdam 100 fl. holl.
4 1/2 pct. „	67.75	68.—	12monatl.	99.50	100.—	Augsburg 100 fl. südd.
4 pct. „	51.25	51.50	6jährl.	101.50	102.—	Berlin 100 Thl.
3 „	38.25	38.50	10jährl.	94.50	95.—	Frankfurt 100 fl. südd.
2 1/2 pct. „	34.—	35.—	verlosbare	88.50	89.—	Hamburg 100 M. B.
1 pct. „	13.50	13.75	in österr. Währ.	84.80	85.—	Livorn. 100 L. T.
2 1/2 „ Banco	46.—	47.—	<b>Industrie-Actien</b>			London 10 L. St.
1 pct. „	17.—	17.25	Creditactien	178.80	179.—	dt. k. S. 41.
5 „ Mail. Como-Rentensch. Lose von 1839	114.—	114.50	Bankactien	738.—	740.—	Mailand
5 „ dt. 5tel	111.—	111.50	Escomptactien	592.—	593.—	Paris 100 Francs
5 „ Lose von 1854	86.—	86.50	Lloyd	205.—	207.—	
5 „ dt. 5tel Absch.	89.—	89.50	dt. neue Emission	—	—	31 Tage Sicht.
5 „ 5pct. Steueranleihe	87.—	87.25	Donau-Dampfschiff	416.—	418.—	Bukurest 100 wall. P.
<b>Grundentl. Oblig.</b>			Pester Kettenbrücke	392.—	394.—	Const. 100 t. P.
niederösterreichische	87.—	88.—	Wiener Dampfinhül	375.—	380.—	
oberösterreichische	87.—	88.—	Nordbahn	202.30	202.50	<b>Comptanten.</b>
böhmische	90.50	91.—	Staatsbahn	273.—	274.—	Kronen
mährische	85.—	86.—	Südbahn	230.—	231.—	Münz-Dukaten
steirische	85.—	87.—	Pardubitz-Reichenb.	119.—	119.50	Rand-Dukaten
krainische	86.—	87.—	Westbahn	164.—	164.50	Napoleonsdor
ungarische	67.—	67.50	Heissbahn 70pCt. Einz.	147.—	—	Souverainsdor
Tem. Slav	65.50	66.—	Gal. Carls. L. 60pCt. Fin.	165.—	165.50	Russische Imperials
Crot.	67.50	68.—	Gratz-Köflacher	123.50	124.50	Preuss. Friedrichsdor
siebenbürgische	64.25	64.75	Brünn-Rossitzer	—	200.—	Engl. Sovereings
galizische	66.—	66.50	Töplitz-Aus. ex Coup.	140.—	141.—	Preuss. Cassenanw.
Bukovina	64.—	64.50	Böhm. Westb.	167.—	167.50	Silber
<b>Prioritäts-Oblig.</b>			<b>Lose.</b>			
5pct. Lloyd	85.—	87.—	Credit	100 fl.	118.60	118.80
5 „ Nordbahn	94.—	94.50	Dampfschiff	100 „	95.25	95.75
5 „ dt. neue in ö. W.	91.—	91.25	Triester	100 „	124.—	125.—
5 „ Gloggnitzer	80.—	81.—	dt.	50 „	50.—	52.—
5 „ Dampfschiff	96.—	96.50	Fürst Eszterházy	40 „	96.60	97.—
			„ Salm	40 „	37.—	37.25
			„ Pálffy	40 „	36.50	36.75
			„ Clary	40 „	36.50	37.—
			Graf St. Genois	40 „	36.—	36.25

**Neu-Drader Unterzeng-Bier, der Cimer zu 5 fl. ö. W.**

loco Bräuhaus. Für die Herren Abnehmer zu Arab übernimmt Bestellungen Herr

Josef Bartsch, Schlangengasse Nr. 9.

**Bonts Döme, ügyvéd,**

— városi tanácsnoki működésnek megszűntével — ügyvédi irodáját uri- és 3 feketelő-utezai Missits ház 1-ső emeletében megnyitván, ajánlja a t. c. közönségnek mindennemű peres és nem peres jogügyekben ügyvédi szolgálátát. (1043—1,3) Aradon okt. hó 21-én 1861.

**Demeter Bonts, Advokat,**

hat — nach Beendigung seiner Function als Magistratsrath — seine Advokatur-Kanzlei in dem an der Ecke der Herren- und 3 Rappengasse befindlichen Missits'schen Hause, 1. Stock, eröffnet, und empfiehlt seine Dienste dem pl. t. Publikum in allen Rechts- und Prozeß-Angelegenheiten. Arab den 21. Oktober 1861.

**Zu verkaufen.**

Im Markte Radna, Nr. 176, sind 200 Cimer 20-jährige weiße Paulsker Promontorial-Weine bester Qualität zu verkaufen. — Kaufsüchtige können sich mit dem Eigenthümer im Hause daselbst verständigen. (1041—3,3)

**Mehrere gemästete Schweine**

sind zu verkaufen in Köfösháza eine Stunde von der Eisenbahnstation Karcis entfernt.

Näheres bei Herrn Albert Deutsch, Rathhaus-Gasse Nr. 1. (1637—3,5)